This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bav. ~~2218 (1~~ 2130.IX.28.

Ueber

neuaufgefundene Dichtungen

Francesco Petrarca's.

Vortrag

in der öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften

am 27. März 1858

zur Vorfeier

ihres 99. Stiftungstages

gehalten

von

Prof. Dr. Georg Martin Thomas,

ordentl. Mitgliede der philos. philol. Classe.

München, 1858.

Auf Kosten der k. Akademie.

J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

neuaufgefundene Dichtungen

Francesco Petrarca's.

Vortrag

in der öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften

am 27. März 1858

zur Vorfeier

ihres 99. Stiftungstages

gehalten

von

Prof. Dr. Georg Martin Thomas,

ordentl. Mitgliede der philos. philol. Classe.

München, 1858.

Auf Kosten der k. Akademie.

J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA

Digitized by Google

Die wissenschaftliche Kritik, insoferne sie es mit der Echtheit und Ursprünglichkeit geistiger Erzeugnisse zu thun hat, verfolgt hiebei einen zwiefachen Weg. Sie fragt entweder, ist das, was uns unter einem bestimmten Namen überliefert ist, wirklich von dem Träger dieses Namens ausgegangen, oder sie sucht für das, was ohne Namen vorliegt, den eigentlichen Urheber zu ermitteln.

Die wissenschaftliche Kritik bedient sich bei diesem Geschäfte neben den unmittelbaren oder mittelbaren Zeugnissen der Geschichte vor allem der Sprache als Richterin: diese in ihrer historischen Gestaltung, in der grammatischen Form, wie in dem besonderen Gefüge der Säze zum Ausdruck der Gedanken, geht ihr wenn eine Frucht treuen Studiums als sicherer Leitstern zur Seite. Hiezu muss sich aber als ein drittes und unerlässliches die klarste Durchsicht und Auffassung des ganzen Kernes und Wesens eines Werkes, die innigste Vertrautheit mit dem Geiste des Schöpfers und mit dem Geiste seiner Zeit gesellen, um über das Werk selbst, über seinen Ursprung, seine Entwicklung und Vollendung endgiltig absprechen zu können.

Die wissenschaftliche Kritik, deren einziges Interesse die Wahrheit ist, verfährt hiebei, taub gegen jede Zuflüsterung der eigenen Phantasie

Digitized by Google

und verschlossen für spätgeborne Vorstellungen, wie auf sittlichem Gebiet die Gerechtigkeit. Der Wahrspruch für das geistige Eigenthum wird so lauter und selbst mit Aufopferung lang gehegter und liebgewonnener Ansichten geschehen, wie das Mein und Dein allem Mitgefühl des Richters die Beistimmung verwehrt. Selbstverleugnung ist nicht minder ein Merkmal wahrer Wissenschaftlichkeit als Selbständigkeit.

Seit den berühmten Prolegomenis von Friedrich August Wolf — um ein recht glänzendes Beispiel kritischer Methode auszuheben — hat das griechische Nationalepos den scharfsinnigsten und ausgezeichnetsten Philologen unausgesezt als Vorwurf der tiefsten und zugleich fruchtbarsten Studien gedient. Für und wider die Liedertheorie trat Mann nach Mann in die Reihe zum Wettkampf ausgesuchter Gelehrsamkeit, feinspürender Forschung, überzeugungsfähigen Urtheils. Und jezt erst nach mehr denn sechzigjähriger Anstrengung steigen langsam, aber im vornehmen Schmuck natürlicher Einfalt die einzelnen echten Gesänge des ersten aller Dichter aus der bindenden Hülle hervor, wie schöne Gemälde, die man des falschen Firnisses entkleidet, erst unser Auge wahrhaft ergezen und uns mit reiner Bewunderung erfüllen. Bald, so hoffen wir, wird ein wolgerüsteter Jünger Gottfried Hermanns, des unsterblichen Meisters, der ganzen gebildeten Welt dieses Adyton althellenischer Poesie erschliessen und zugleich auch der bangen Kleingläubigkeit zu Hilfe kommen, die des Wahnes lebt, es werde uns nun Homer, der ganze Homer entrückt und entrissen, während im Gegentheil sein ewiger Genius um so näher und erhabener herantritt, je wirklicher und wesenhafter die Seele seiner Dichtungen aus dem Läuterungsfeuer der Wahrheitsprüfung hervorgeht; denn auch hier gilt: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Wenn die Kritik viel häufiger in der Lage ist, falsches zu enthüllen, unechtes auszuscheiden, erdichtetes zu widerlegen, wenn es ihr

Digitized by Google

nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge öfter anheimfällt, den langen und verborgenen Gang nationalen Geisteslebens aufzuspüren und zulezt als in einem geschlossenen und abgerundeten Werke gleichsam verkörpert nachzuweisen, so ist ihre andere Thätigkeit, das verlorene zu suchen, das unbestimmte zu begrenzen, das herrenlose zu eigen zu geben, aus Bruchstücken ein ganzes zu ahnen und zu zimmern, zwar seltener, aber nicht minder nüzlich, fruchtbar und ehrenwerth.

Eine Aufgabe dieser zweiten Art kritisch-philologischer Methode war diejenige, für welche es mir gesezt ist, hierorts auf eine kleine Weile die Theilnahme der Hörer anzusprechen. Ich glaube im voraus der Aufmerksamkeit sicher zu sein, nicht wegen der Person des Redners, sondern weil der Gegenstand von seltener Bedeutung für die Geschichte der Literatur, für ihre Freunde und Pfleger erscheint. Ich werde mir erlauben, kurz den Weg zu zeichnen, welchen ich im vorliegenden Falle gegangen bin, und der mich steten und festen Schrittes zu einem guten Ziele geführt hat.

Unter den italienischen Handschriften der hiesigen Bibliothek, deren Detailbeschreibung ich in jüngster Zeit vollendet habe, begegnete mir unter andern wichtigen Denkmalen zur Geschichte und Literatur der mittleren und neueren Zeit ein Codex mit lauter Sonetten, 114 an Zahl. Er gehörte früher zur Augsburger Stadtbibliothek, in die er aus der Welser'schen Sammlung übergegangen war. Wahrscheinlich hat denselben der gelehrte Marcus Welser aus Rom mitgebracht, wo er sich der Studien halber längere Zeit aufhielt, ehe ihn seine Vaterstadt später (i. J. 1600) an die Spize der Regierung stellte.*) Die Schriftzüge,

*) Die literarische Thätigkeit dieses Mannes, dem man namentlich die erste Herausgabe der Tabula Peutingeriana zu danken hat, hängt auch mit der Geschichte unserer Bibliothek innig zusammen. Vrgl. darüber „Bayerische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst" 1832. Nr. 24. S. 192. Nr. 26. S. 204. Diese Notiz entnahm ich Schmeller's handschriftlichem Repertorium.

Digitized by Google

die Beschaffenheit des Papiers und die Gewandung des Codex weisen mindestens auf den Beginn des 15ten Jahrhunderts zurück. Da derselbe am Anfang lückenhaft ist und sonst nirgends ein äusseres Kennzeichen des Autors bietet, so lag es mir ob, aus den Sonetten selbst, aus ihrem Inhalt, aus ihrer Sprache und Fassung das Alter und die Herkunft der Gedichte, und glücklichen Falles den Urheber selbst festzustellen.

Es war das einfachste und gerathenste, zuerst die Sprache dieser Lieder zu prüfen und ihre Periode zu umschreiben. Hiebei erkannte ich bald und ohne viel Bedenken, sowol in der grammatischen Motion als der syntactischen Structur, dass hier ein Erzeugnis aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vorliege, Dichtungen im Gewande einer Uebergangssprache, welche noch kein festes Gepräge erhalten, zum Theil noch im Flusse der Entfaltung begriffen ist. Es war mir sofort klar, dass hier gleichsam eine Vorstufe jener herrlichen Sprache zu Tage trete, welche eben in jenem gefeierten Saeculum von den geistigen Heroen Italiens zum „volgare illustre", zur „lingua cortegiana" herangebildet wurde, ein merkwürdiges Beispiel aus dieser Periode der Neugestaltung, doppelt merkwürdig, weil solche Reste welche das Werden bezeugen, so äusserst selten sich erhalten, und weil diese Reste gerade für die Entwicklung der poetischen Sprache und der Poesie selbst ein unverholnes Zeugnis abgeben.

Es hat diese Sprache, in welcher sich auch das alte Latein mit frischen Trieben wieder geltend macht, in ihren Formen und Verbindungen ein eigenes Wesen, neben alterthümlichem und abstehendem junges und üppiges, neben hartem und ungeschlachtem, kräftiges und anmuthigschwellendes. Man sieht überall, wie neues Leben in den alten Stämmen treibt und drängt, wie der nisus formativus in reicher Fülle aus den Wurzeln schiesst.

Digitized by Google

Ganz das gleiche Wesen zeigt die Dichtung, ich meine die dichterische Bildnerei und Ausstattung der Gedanken und Gefühle. Die Kühnheit der Bilder, die Keckheit der Allegorie, die Unbändigkeit der Phantasie gibt den Sonetten nicht selten bald etwas schwülstig-schwerfälliges, bald auch muthwillig-wiziges. Nennt sich der Dichter doch selbst einmal „fantastico e bizarro."

Ganz mächtig aber und bewältigend ist es der classisch-antike Geist, welcher sich hier in Gestalten der Sage, in Ueberlieferung der Geschichte Plaz macht. Alles dieses zusammen spricht ein untrügliches Zeugnis: wir haben in diesen Sonetten eine Dichtung des buon secolo vor uns, das Werk eines Trecentisten.

An die Untersuchung der Sprache und der Dichtart reihte sich nun jene über den Inhalt der Sonette, ihre Motive, ihre Richtung. In diesem Belange theilen sich dieselben in politische und in Liebes-Sonette; dazu kommen einige moralische und idyllische Lieder.

Die politischen oder besser historischen Sonette, die zumeist am Anfange der Handschrift stehen und deren Erkenntnis mich zunächst fest hielt, weil sich aus ihnen am ersten und sichersten auf das Zeitalter des Verfassers schliessen liess, beziehen sich nun alle unzweideutig auf die Zustände Roms und Italiens ungefähr zwischen den Jahren 1320 und 1350. Das Wirrsal in Rom durch die Verlegung des apostolischen Stuhles nach Avignon, das päbstliche Regiment in Avignon selbst, die Bewegungen Cola Rienzi's, die Leiden Italiens durch die damals am heftigsten wüthende Herrschsucht der Guelfen und Ghibellinen, durch Hass, Verfolgung und Bürgerkrieg, die Eingriffe Ludwig des Bayern und der deutschen Kaisergewalt, der Kampf gegen die Ungläubigen, die Kreuzzugsideen, — das sind die Dinge, das die Ereignisse, worüber unser Dichter selbst in leidenschaftlich-tiefer Erregung ernste und mah-

Digitized by Google

nende Weisen anstimmt oder bittere und vorwurfsvolle Klagen singt. Diese zwar oft sehr dunkeln und schwerverständlichen Dichtungen fesselten mich zugleich als der lebensfrische Ausdruck eines Zeitgenossen und weil in ihnen die grossen Gegensäze durchklingen, welche den europäischen Occident seit mehr denn einem halben Jahrtausend beschäftigen und bewegen und so oft durch Mark und Bein erschüttert haben.

Die Liebeslieder sammt und sonders besingen, preisen, verherrlichen eine Laura.

Wie, sollte dies die Laura Petrarca's sein? sollte uns hier in München durch ein günstiges Geschick ein kostbares Vermächtnis des Sängers aus Arezzo überkommen sein? Die Sache war zu reizend, die Versuchung zu nahe, um nicht sofort gewissenhaft ans Werk zu gehen. War es auch keine Nebenarbeit, des ganzen Petrarca gleichsam Herr zu werden und die gewaltige Zufuhr seiner gelehrten und ungelehrten Erklärer und Verklärer zu durchmustern — ohne eine gewisse Ausbeute konnte die Mühe nicht bleiben, wenn auch der vermuthete Schaz am Ende eine Täuschung war.

Hatten mir schon manche Gedanken in den historischen Liedern die Erinnerung an gleiche Aussprüche in den lateinischen Briefen Petrarca's wieder erweckt und gab der Vergleich der bekannten politischen Sonette und Canzonen des Dichters ein auffälliges Widerspiel der Gesinnung und der Sprache zu erkennen — wie wenn die Lauralieder unseres Codex und die Petrarca's auch eine innere Verwandtschaft verriethen und beide die Opferspenden ein und derselben Liebe, ein und derselben Begeisterung wären?

Allerdings muste ich mich gleich eingangs der Untersuchung vor dem eigenen Beifall hüten und gegen nahestehende Täuschung verwahren. Es konnte ja wol in einem Jahrhundert, in einem Lande zwei

Digitized by Google

Laura gegeben haben, welche die Liebe und das Lob zweier Dichter erregten: es konnte in dem glänzenden Viergestirn des südlichen Liebeshimmels, Selvaggia, Beatrice, Laura, Fiammetta, in Laura auch ein Doppelstern erstralen.

Wenn ferner beim Preis minniglicher Schönheit und beim Lobe weiblicher Tugend, beim feurigen Ergusse der Sehnsucht und dem peinvollen Seufzer der Klage, gleiche Gefühle in ähnlicher oder auch gleicher Weise sich ausdrücken, — *ἔρως ἀνίκατε μάχαν* — *ὁ δ' ἔχων μέμηνε*, so tiefschauend der Dichter der Antigone, und eine Tonart zieht durch alle Liebeslieder der mittelalterlich-idealen, wie der modern-sentimentalen Poesie — um so mehr muste, namentlich bei dem inneren Zusammenhang der Dichter jenes Zeitraums und der unleugbaren Nachbildung der provençalisch-sicilischen Dichtart durch die mittel- und oberitalischen Poeten, hier alles allgemeine und deshalb an sich verwandte unbedingt und ohne Erbarmen als für den vorliegenden Zweck ungenügend und unstichhaltig abgewiesen werden.

Als bei tiefer gehender Prüfung auch bereits auffallende Aehnlichkeiten sich herausstellten, wie das symbolische Spiel beider Dichter in den Worten Laura, l'aura, lauro, wie das Festhalten der nämlichen Attribute für gleiche Dinge, die Wahl der nämlichen Bilder, das Gefallen an den nämlichen Figuren, so konnte auch da noch eine mehr zufällige Nachahmung oder selbst eine gesuchte Nachbildung für den Geschmack jenes allegorischen und bizarren Zeitalters angenommen werden.

Als sich nun aber diese Aehnlichkeit und Verwandtschaft in einzelnen Zügen und Dingen, in einzelnen Worten und Bildern bis zur Gleichheit ganzer Gedanken, ganzer Verse, ganzer Strophen steigerte, als nicht sowol mehr allgemein menschliche Empfindungen oder zeitläufige Vorstellungen, als die eigenthümlichsten Gefühle, die persönlichen

Digitized by Google

Beziehungen und besonderen Gegensäze in hellem Gegenschein sich abspiegelten, als es sich auch ohne Suchen gleichsam in den Weg stellte, wie von zwei Sonetten das eine die Urschrift, der Aufriss, das andere die Abschrift, die Ausführung ist, als es wie durch ein Schlaglicht vor die Augen trat, wie aus mehreren Sonetten ein einziges entsprang, aus diesem oder jenem als dem ursprünglichen Kerne diese oder jene Canzone herausgebildet, das eine oder andere Lied später anderswo eingewebt wurde, als in all den vielen Sonetten, welche die Geliebte zeichnen, nicht eine Laura, sondern die Laura, leibhaftig nach Körper und Seele, als das vollkommene Ebenbild sich darbot — da fühlte die Kritik das schwanke Reich des Zweifels und des Irrthums hinter sich, da stand sie siegreich auf festem gewissem Land, da durfte sie laut bekennen: was wir hier haben, gehört nicht zwei sich ähnelnden Dichtern, gehört einem und demselben Dichter an, ist das Erzeugnis ein und desselben Geistes und der Ausdruck ein und derselben Leidenschaft, ist das Eigenthum ein und desselben Mannes, nur zum Theil in verschiedener Stufe des Alters, zum Theil in verschiedener Gestalt nach der Entwicklung des Geistes, des Geschmacks und der Sprache. Unsere Handschrift birgt ein kostbares Vermächtnis; denn es sind Sonette Francesco Petrarca's, wie er sie in der ersten Wärme der Empfindung erdacht, in der ersten Begeisterung in Worte gefasst hat.

Was wir hier an Liebes-Sonetten haben, sind die Entwürfe und Kladden, die abbozzi und concetti, aus denen später ein Theil der gepriesenen Lauralieder des beliebtesten italienischen Dichters nach sorgsamster Ueberarbeitung hervorgegangen ist. Denn es ist eine Thatsache, die nun auch von aussen her das Ergebnis unserer Prüfung bestätigt und befestigt, eine Thatsache, welche seine eigenen Worte, die erhaltenen Originalfragmente, die Zeugnisse seiner Genossen verbürgen, dass Petrarca gerade in seinen italienischen Dichtungen sich nicht genugthun konnte, gerade auf ihre Vollendung sein ganzes Leben hindurch

Digitized by Google

den unverdrossensten Fleiss gewendet hat, ehe er sie im Canzoniere der Oeffentlichkeit als vollendete Muster übergab. Je reicher, voller und manchmal ungestümer ihm die Quelle der Lieder floss, um so mehr mochte er später sich bestreben, durch edlere Form der nicht selten schweifenden und fast wilden Muse höhere Würde und anmuthigere Reize zu geben.

Es darf hiebei nicht unerwähnt bleiben, dass unsere Sonette alle auf die erste Zeit der Liebe des Dichters sich zu beziehen scheinen; wenigstens ist nirgends ein Anklang auf jene Lieder, welche bekanntlich in langer Reihe der verklärten Laura gewidmet sind.

Es ist hier nicht der Ort die einzelnen Stücke der Untersuchung wiederzugeben und die Kette der Beweise aufzulegen: dazu gehörte der Doppeltext der Sonette unmittelbar vor die Augen. Ich hebe nur ein paar Beispiele aus, welche auch ohnedem leicht in die Sinne fallen.

Petrarca sieht die Thränen und hört die Klagen der Geliebten, im 105. Sonett des Canzoniere:

E vidi lagrimar que' duo bei lumi
Ch'an fatto mille volte invidia al Sole
Et udii sospirando dir parole
Che farian gir i monti e stare i fiumi —

hier im Codex auf fol. 37b.:

Chio uidi lagrimar quelle due stelle
Che solian far mirando fisse in elle
Inuidia al sol e mirar Joue abasso
E le parole udi che un uiuo sasso
Haurebon mosso a suspirar con quelle.

Dass der Dichter *stelle* in *lumi* vertauschte, bedingte einen Wechsel des Reimes und damit des angeschlossenen Bildes.

Digitized by Google

Entzückt ruft Petrarca im 39. Sonett:

Benedetto sia 'l giorno, e 'l mese, e l'anno,
E la stagion, e 'l tempo, e l'ora, e 'l punto,
E 'l bel paese, e 'l loco, ov' io fu giunto
Da duo begli occhi, che legato m'hanno.

E benedetto il primo dolce affanno
Ch'i 'ebbi ad esser con amor congiunto
E l'arco e le saette, ond' io fu punto,
E le piaghe ch' infin al cor mi vanno —

hier in mehrfacher Wiederholung fol. 50a.:

Cossi sia benedecta lhora, el puncto,
El mese, e lanno, el di, chio lascoltai
Che accese il foco a laura, ouio son giunto...
E le saete con che la mha puncto —

fol. 52b.:

Ringratio lhora, el giorno, el mese, e lanno,
E la stagion che in uoi gli occhi leuai.
Cossi sia benedecto quanto mai
Per uoi soffersi e soffrir deggio affanno
E le piaghe che al cuor sempre mi stanno.

Drei der schönsten Sonette (26—28) vergleichen die Geliebte mit der Sonne. Sobald Laura sich entfernt, birgt sich die Sonne; so lange sie unsichtbar bleibt, haust dunkler Gewittersturm, sobald sie wiederkehrt, heitert sich wieder Himmel und Erde. Ganz den nämlichen Vorwurf haben drei Sonette unseres Codex mit denselben Bildern, denselben Ausdrücken und mehreren ganz gleichen Versen.

Wo übrigens unserem Original jezt ein Lied oder ein Theil eines Liedes entspricht, da ist überall an die Stelle des jugendlich-derben,

Digitized by Google

vollschüssigen und mitunter neckisch-spielenden eine höhere Grazie, ein feinerer Ton, eine anmuthigere Form getreten. Dabei hat die Feile und die Zeit wol auch manch körnichtes und natürlich frisches weggenommen, so dass dem poetischen Werthe nach der erste Entwurf über der jezigen Diaskeuase steht.

So ist eines jener Sonnen-Sonette offenbar viel lieblicher und anmuthiger gehalten, was ich hier verdeutscht zum Besten gebe. Es ist der Augenblick, wo Phoebus, d. h. Laura, sich wieder sehen lässt.

Sobald das Angesicht das engelgleiche
Des hohen Blicks uns wieder läst erfreuen,
Des Dräuens wird dem Jupiter gereuen,
Vergeblich schmiedet Vulkan harte Streiche.

Die Mutter Erd' erschliesst den Schoss die reiche
Dem Lichtquell, stralend Segen einzustreuen,
Des Morgens Pracht beginnt sich zu erneuen,
Dass voll der Tag den schönsten Glanz erreiche.

Der Blumen Duft erfüllt die weiten Gauen,
Es lacht das Land im Schmuck zu frohem Sinnen,
Die Liebe weckt dem Traum ein holdes Schauen,

Beglückt erglänzen Luna's Feuerzinnen,
Es haucht die Luft so wonnig durch die Auen,
Dass alle Trübe muss zu Licht verrinnen.

Unübersezbar bleibt hier das reizende Wortspiel im Abgesang:

Spira laura gientil si suauemente
Che in luce ogni liuor ne laer torna.

Unter den Sonetten aber, welche aus unserer Handschrift als bisher völlig unbekannt oder doch im Wesen eigenthümlich erscheinen, sind gar manche, welche den besten der bekannten Lieder Petrarca's

Digitized by Google

ebenbürtig stehen und es verdient hätten, der grossen Sammlung des Dichters beigeordnet zu werden. Wem gefiele nicht folgendes Abendlied des ruhesuchenden Poeten, das ich in freier Weise also wiedergebe:

Sinkt der Sonne Haupt im Westen nieder
Und erscheint Phöbea gülden fahl,
Weicht der Tag dem dunkeln Nachtgefieder
Aufzuleuchten dort als Flammenmal —

Lenkt der Hirte die gewohnte Herde
Mit dem Stabe nach des Thales Grund;
Müde streckt sie sich zur sichern Erde:
Heimlich stille ruht es in der Rund.

Also liegt befriedet Heide und Wald,
Bis des wachen Hahnes Ruf erschallt
Und erinnert: 's naht der Morgen.

Doch ich Armer wandle Nacht und Tag,
Suche was mein Feuer lindern mag,
Ein Gefangner selbstgeschlungner Sorgen.

Auch hier bietet das Original:

Io note e di uo misero cerchando
Laura chaquieta il feruor che machora

ein unnachahmbares Lautspiel.

Die historischen Sonette, um auch von diesen ein kurzes zu sprechen, stimmen nun so ausnehmend und vollständig zu dem was uns von Petrarca in diesem Belang vorliegt, dass man nur ein paar derselben verglichen zu haben braucht, um einzusehen, hier waltet dieselbe Denkart nicht bloss, sondern derselbe Gebieter einer gleich markigen und schneidenden Sprache. Es ist vor allem das französische Pabstthum, das Leben in Avignon, welches der Dichter, wie alle Währmänner seiner

Digitized by Google

Zeit, mehr in zorniger Entrüstung als im Tone herben Spottes mit aller Schärfe angreift und befehdet. Das Verständnis dieser Dichtungen ist übrigens meist sehr schwierig, sowol durch die Einhüllung in symbolisch-allegorische Vorstellungen, als durch die Schatten einer dunkeln und alterthümlich gesuchten Sprache. *) Den besten Ausweis für dieselben geben die lateinischen Briefe Petrarca's. Man könnte nicht selten sagen, der Dichter habe den Briefsteller nur übersezt: so stimmen beide zusammen.

Einen weiteren und wichtigen Beitrag zu dieser Art Dichtung fand ich noch kürzlich in einem anderen Codex, der uns aus der Bibliothek der Vettori in Venedig zugekommen ist, nämlich eine Canzone Petrarca's, welcher hier einfach Francesco d'Arezzo heisst. Diese Canzone bezieht sich ganz offenbar auf die kirchlichen Zustände der Jahre 1350 und 1351; sie fügt sich als vierte zu den bisherigen drei historischen Canzonen des Dichters gleich passend, ja vielmehr ergänzend an. Sie zeichnet sich durch die Wucht und Würze des Ausdrucks nicht minder aus, als durch den sittlichen Ernst und die Hoheit der Gesinnung.

Viel, ja mehr als viel ist über Petrarca geschrieben werden. Die bevorzugte Liebe seiner erregbaren Landsleute und die ausgezeichnete Theilnahme an seiner idealen Poesie auch über den Alpen hat seinem Namen eine ununterbrochene Reihe literarischer Denkmale gesezt. Und doch fehlt uns, wie von so vielen Kerngestalten des Mittelalters, ein recht gedrungenes, gutgeschrotenes, geisterfülltes Bild des Mannes und

---

*) Die sämmtlichen Sonette unseres Codex philologisch und historisch zu erklären, wäre eine rühmliche, aber durchaus nicht leichte Aufgabe. Ich selbst verdanke dem Lector der italienischen Sprache an der Ludwig-Maximilians-Universität Herrn Adolf v. Muralt vielfache und lichtvolle Aufschlüsse. Es sei mir gestattet, den gediegenen Kenntnissen dieses Mannes, der mir auch bei der schwierigen Arbeit des Catalogisirens freundliche Hilfe gewährte, öffentlich die verdiente Anerkennung auszusprechen.

Digitized by Google

des Dichters; ein Bild, das mit Tacitus zu reden die „forma mentis aeterna“ für alle Zukunft wiedergäbe. Denn Francesco Petrarca ist nicht allein für Italien, sondern für das ganze Abendland und die Entwicklung der menschlichen Cultur eine historische Grösse, ein Werkmeister am unvergänglichen Bau, welchen das sterbliche Geschlecht nach ewigem Geseze aufbaut für Tugend und Wahrheit, für sittliche Grösse und geistige Freiheit, aufbaut zu seiner eigenen Erhebung, Kräftigung und Veredlung, fördert und erweitert im Lichte des holden Friedens unter dem Blüthenduft der Kunst und Poesie, sichert und bewahrt im „Rauschen der Begebenheit,“ im Sturme und Sturze der Zeit.

In Petrarca als dichterischem Genius hat unstreitig die neuere romanische Lyrik durch Wärme des Gefühls, Glut der Empfindung, Reichthum der Form, Manigfaltigkeit des Ausdrucks und Anmuth der Sprache ihr höchstes Muster aufgestellt. In Petrarca als vollbegabtem Erwecker und schöpferischem Vermittler der classischen Literatur erkennt und ehrt die dankbare Nachwelt, soweit sie es fähig und würdig ist, einen der erlesenen Träger edler Denkart und wahrer Bildung, deren Frucht die Entschlossenheit, deren Ruhm die That ist. In Petrarca als begeistertem Patrioten, als einem Herold des Friedens und der Einigkeit feiert und rühmt sein Vaterland und wem an diesem wahren Hort der Staaten und Völker gelegen ist, einen erleuchteten und unerschrockenen Vorkämpfer höherer und besserer Zustände.

Unternimmt es einmal der rechte Mann, Petrarca aus seinen Werken heraus im Rahmen seiner Zeit zu zeichnen, will er hiebei, wie es nothwendig ist, seine aufsteigende Entwicklung als Dichter, als Bildner und Meister der Sprache vorführen, es ist nun möglich wie in wenigen Fällen, möglich durch den literarischen Schaz, der zulezt in unserer Bibliothek eine sichere und würdige Stätte gefunden hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google